

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 13

Artikel: Im ersten Strahl
Autor: Güntert, Asra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schwarzen Männlein hatten gewonnen.

Und schon zerrte man wieder dicke Nebelwände von den Berghängen herauf und schon fuhr man allerlei sonderbare, mächtige Maschinen herbei, die Gefettete herabzuwinden, als es plötzlich einen kaum merkbaren, leisen, zitternden Ruck tat, der goldene Lichtwellen über das Tal warf.

Sie war wieder frei; und alles, was noch gehalten hatte bisher an Ketten, Klammern, Tauen, Seilen, Stricken, Leitern, Stangen und Haken, riß durch wie Baumwollfaden, schnellste hoch, und die ganze Soldateska purzelte jählings über den Haufen und kollerte in die Abgründe oder flog mitsamt ihren Ketten und mitsamt der ganzen schönen Verankerung kopfüber lustig in die Luft. Gleich einem Aschenregen quirlte und rieselte es über den Berg und pukte ihn sauber.

Wir lachten. Es war grausam — aber wir lachten: wie diese Sonnenstürmer in ganzen Klümpchen an ihren Stricken und Ketten zwischen Himmel und Erde zappelten und wie tollgewordene Ameisen in Verzweiflung und Todesangst an ihren Leitern auf und ab wuselten. Zu helfen war aber doch nicht; und...

Ein Teil der Unglücklichen suchte sich durch

kühnes Abspringen zu retten. Es sah aus wie schwarze, in rotes Feuer hüpfende Teufelchen.

Arme Schattenmännlein! Doch warum wagtet ihr euch an die Sonne!

Die anderen aber trug sie — lächelnd — höher und höher, bis in der steigenden Glut zuletzt auch die Ketten schmolzen, die ihr noch überhingen, und eine um die andere in den Abgrund flirrte, hinter dem Gebirg, und zu Stücken und Staub zerplitterte. — — —

Und frei und makellos glomm die Sonne in die Höhe, in schweigender Glorie, groß und feierlich, heilig und herrlich, und loberte den Tag ins Tal und über die Welt und mit dem Tag den Frühling und mit dem Frühling die Erfüllung.

Die Menschen schliefen noch drunten. Gleich scheuen Verbrechern aber flüchteten die letzten Nebel und Schatten sich in ihre Schluchten und Klüfte. Verchen stiegen aus den Gründen und jauchzten zum Himmel, und wir standen und jubelten ihnen zu und sangen das Lied des Morgens, das Lied der Sonne und ihres Aufgangs, und es war ein Lied der Freude und ein Lied des Sieges. —

Leis aber fragte ich mich: ob es jedesmal so sei, wenn die Sonne aufgehe?!

Cäsar Fleischlen.

Im ersten Strahl.

Im Osten glänzt der erste Schein,
Der Morgen pocht ans Fenster;
Ich rufe froh: Herein, herein,
Was du mir bringst, soll recht mir sein.
Nun flieht, ihr Nachtgespenster.

Am Hut trägt er ein Nebelband,
Durchwirkt mit Sonnenseide.
Ein erstes Blümlein, das er fand,
Zart zittert noch der Tau am Rand,
Steckt schmückend ihm am Kleide.

Sein Lied ist froher Verchensang,
Sorglos sein junges Wesen;
Und was er spricht, hat hellen Klang,
Mein Herz, nun Sorge nicht mehr bang,
Im Freuen liegt Genesen.

Am Himmel zieht ein goldner Strahl,
Der Tag ist ihm entsprungen.
Der junge Morgen zieht ins Tal,
Und meine Sorgen, meine Qual
Hat siegend er bezwungen.

Afra Güntert.

Der Sträfling.

Von Otto Frei.

Wir schritten über den Hof der Strafanstalt, und der Direktor, ein noch junger und freundlicher Mann, sagte: „Ja, man muß vor allem selber Mensch sein und auch im Sträfling den Menschen suchen.“

Ich sah ihn von der Seite her an. Wie konnte ein Mann wie dieser solche Dinge sagen, die

entweder gar nichts oder dann Ungeheures bedeuteten!

Als ob er hinter meinen Gedanken her wäre, fuhr er eindringlicher fort: „In der Tat, unser-einer muß, was die Behandlung der Sträflinge betrifft, fast jeden Tag umlernen. Mir wenigstens ist es in den ersten fünf Jahren meines